

Eine Kirche für alle?

Queer leben

in unseren Gemeinden

Ein Überblick



**Wir sind
hier.
Wir sind
queer.**

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Fragen zur Reflexion	3
Persönliche Fragen	3
Fragen im Hinblick auf die Gemeinde	3
3. Was sagt die Bibel zu geschlechtlicher Vielfalt?	4
Zur eigenen Einordnung: Was ist Bibel für mich?	4
Biblich-theologische Grundannahmen	4
Queer-theologische Ansätze	4
4. Eine sprachliche Einordnung	4
„Queer“ und „LGBTQI+“	4
Weitere Akronyme	5
Geschlechtliche Identität	5
5. Beschlüsse der Landessynode	6
6. Queersensible Ansätze	7
Die Thesen von Kerstin Söderblom	7
„Story Telling“	7
„Minderheitenstress“	7
Diskriminierungserfahrungen	7
7. Konsequenzen für eine queersensible Seelsorge	8
8. Weitere Aspekte für die kirchliche Praxis	9
9. Weiterführende Literatur	10
10. „Geschlechtliche Vielfalt“ (EKD)	11
Impressum	12



1. Einleitung

Der Synodale Fachausschuss für Frauenfragen hat sich in den Jahren 2022 und 2023 mit dem Thema „Eine Kirche für alle – Queer leben in unseren Gemeinden“ beschäftigt. Die Arbeitshilfe hat den Schwerpunkt: Null Toleranz gegenüber Diskriminierung, Sexismus und Gewalt. Wir wollen aufklären über Begrifflichkeiten und aufzeigen, was unserer Meinung nach notwendig ist, um eine Kirche zu sein, in der auch queere Menschen willkommen sind. Unser theologisches Fazit in aller Kürze: Gott liebt alle Menschen, so wie sie sind, und ruft zur gegenseitigen Achtung und Liebe auf. Das impliziert die Freiheit der individuellen Identität – auch in Bezug auf das Geschlecht.

2. Reflexion

Persönliche Fragen

- Welche Geschlechterrollenbilder sind für mein Leben prägend? Wie nehme ich mich als weiblich, männlich, nichtbinär oder divers wahr?
- Bin ich mir im Klaren darüber, dass Seelsorgesuchende nicht heterosexuell und/oder nichtbinär oder nicht cisgeschlechtlich sein können?
- Welche Pronomen sollen für mich verwendet werden? Frage ich Seelsorgesuchende danach, welche Pronomen für sie verwendet werden sollen?
- Setze ich mich mit meinen eigenen Vorurteilen, Vorbehalten und Triggerpunkten gegenüber anderen Lebens- und Familienformen und Geschlechtsidentitäten als der eigenen auseinander? Was lerne ich dadurch?

- Bin ich mir bewusst, dass ich von Ratsuchenden auch als weibliches/männliches/nichtbinäres/diverses Rollenmodell wahrgenommen werde? Wie gehe ich damit um?
- Bin ich mir im Klaren darüber, dass queere Seelsorgesuchende oftmals Ausgrenzung, Verleumdung und Minderheitenstress erlebt haben und biblisch-theologische Sprache immer wieder genutzt wird, um Abwertung oder sogar Gewalt zu legitimieren? Was heißt das für meine Arbeit?

Fragen im Hinblick auf die Gemeinde

- Ist unsere Einrichtung ein Ort, in dem sich Ratsuchende sicher vor Diskriminierung aufgrund ihrer Lebensform bzw. Geschlechtsidentität fühlen können?
- Wird Seelsorgesuchenden in meiner Kirchengemeinde/kirchlichen Einrichtung deutlich, dass an kirchlichen Orten das gleichberechtigte Miteinander aller Lebensformen und Geschlechtsidentitäten angestrebt und gelebt wird? Woran ist das erkennbar?
- Gibt es in meiner Kirchengemeinde/kirchlichen Einrichtung ein Leitbild, das eine inklusive, queerfreundliche Willkommenskultur ausdrückt?
- Sind alle Seelsorger*innen der Kirchengemeinde/kirchlichen Einrichtung sensibilisiert für die Erfahrungen nicht-heterosexueller und nicht-cisgeschlechtlicher Ratsuchenden?
- Sind sie geschult im Hinblick auf Diskriminierungserfahrungen/queere Themen, Begleitung von Coming-out-Prozessen/Transitionen?
- Ist allen bekannt, dass queere Seelsorgesuchende spezifische gesellschaftliche Herausforderungen und queerfeindliche Gewalterfahrungen gemacht haben können?
- Ist die Kirchengemeinde/kirchliche Einrichtung vernetzt mit queeren Netzwerken und Beratungsstellen?

3. Was sagt die Bibel zu geschlechtlicher Vielfalt?

*Zur eigenen Einordnung:
Was ist Bibel für mich?*

Bibel kann

- ▶ für mich und mein Handeln verbindlich sein
- ▶ eine historische Schrift ohne Relevanz für mein Handeln sein
- ▶ ein Kompass für mich sein
- ▶ wie eine gute Gedichtsammlung sein – manches bereichert mich, anderes nicht

Fragen

- ▶ Was ist zeitbedingt und was kann heute noch gelten?
- ▶ Was ist die Mitte der Schrift?
- ▶ Was ist der Maßstab für eine biblische Ethik?

Biblisch-theologische Grundannahmen

Im Gegenüber Gottes Ebenbild sehen

Gottebenbildlichkeit aller Menschen (männlich und weiblich und alle dazwischen) Genesis 1,27f.: „Da schuf Gott Adam, die Menschen, als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen“ (Übersetzung Bibel in gerechter Sprache)

G*tt ist ganz anders, unverfügbar und jenseits aller menschlichen Kategorien

Befreiung aus Unterdrückung

Exodus-Geschehen als Befreiungsgeschehen aus Sklaverei und Unterdrückung

Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe (Markus 12)

Leib Christi: Einheit in Verschiedenheit, Vielfalt als Bereicherung in christlichen Gemeinschaften (1. Korinther 12,12–27; Römer 12,4–6)

Taufe (Galater 3,28) als Überwindung von Normen und Kategorien (Herkunft, Hautfarbe, Nationalität, sexuelle Orientierung). „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“

Queertheologische Ansätze

Queertheologische Ansätze sind keine theologische Disziplin. Subjekte der Theologie sind queere und queerfreundliche Personen. Sie bedienen sich gesellschaftskritischer, post-strukturalistischer, feministischer und befreiungstheologischer Ansätze. Biblische Geschichten werden auf queere Lebensgeschichten bezogen und umgekehrt. Es entstehen Freiräume, die ermutigen und stärken können. Sexuelle Vielfalt und diverse Geschlechtsidentitäten werden als selbstverständlich vorausgesetzt.

Die biblischen „Totschlagtexte“ (clobber-texts) zu Homosexualität (Leviticus 18,22; Leviticus 20,13; Römer 1,26f.) werden als zeit-, kultur- und sozialgeschichtlich gebundene Texte wahrgenommen und exegetisch bearbeitet. Aber als moralische Richtschnur für gleichgeschlechtliche Partnerschaften im 21. Jahrhundert werden sie aufgrund des hermeneutischen Abstandsgebots abgelehnt.

4. Eine sprachliche Einordnung

„Queer“ und „LGBTQI+“

Queer ist ein englisches Schimpfwort für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans*- und inter*Personen. Queer heißt wörtlich auf deutsch: quer, seltsam, schräg, pervers, verrückt. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gilt das Wort in den queeren Communities als stolze Selbstbeschreibung. Queer wird oft als übergeordneter Sammelbegriff für LGBTQI+-Personen verwandt.

Weitere Akronyme

L = lesbisch, **G** = gay (englisch für homosexuell oder schwul), in deutschsprachigen Kontexten wird oft ein **S** für „schwul“ verwendet. **B** = bi* (bisexuell, biromantisch, bigender), **T** = trans* **Q** = queer, **I** = inter*, **A** = a* (asexuell, aromantisch, agender) Das „+“ steht für weitere mögliche Gruppen.

Das Gendersternchen* soll die Geschlechtervielfalt jenseits eines binären Geschlechtermodells sichtbar machen. Symbolisch stehen die Strahlen des Sternchens, die in verschiedene Richtungen zeigen, für die unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten.

Divers: Sammelbegriff (weitere Geschlechtsbezeichnung neben männlich und weiblich). Nicht binär: nicht weiblich und nicht männlich; nicht zweigeschlechtlich zuordbar. Genderqueer: nicht eindeutige fluide Bezeichnung der Geschlechtsidentität (divers) und/oder einer nicht heterosexuellen Orientierung. Alle Gruppen haben gemeinsam, dass sie von den gesellschaftlichen Normvorstellungen von Geschlecht, Sexualität und Romantik abweichen.

Geschlechtliche Identität

Wir teilen Menschen durch ihr bloßes Aussehen in der Regel schon in die Kategorien „Mann“ und „Frau“ ein. Damit können wir richtigliegen, sollten uns aber im Klaren darüber sein, dass wir auch falschliegen können. Menschen, die wir weder in die eine noch in die andere Kategorie so richtig einordnen können, sind gender-non-conforming.

Cis: Cis-Menschen identifizieren sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde.

Trans*: Trans* Personen – als Gegenteil von cis – identifizieren sich nicht mit dem Geschlecht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde. Das Geschlecht bei Geburt entspricht nicht dem eigenen körperlichen Erleben.

Inter*: Bei der Geburt werden die allermeisten Babys in die Kategorien „Mädchen“ oder „Junge“ eingeteilt. Inter* Personen sind Personen, deren primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale, Hormone und/oder Chromosomen nicht in das binäre Geschlechtssystem passen.

In diesem Bereich hat es massive Menschenrechtsverletzungen gegeben, durch nicht notwendige Operationen im Säuglings- und Kindesalter, die erst seit 2021 offiziell verboten sind.

Geschlecht wird in sex und gender eingeteilt, im Deutschen als „biologisches oder körperliches Geschlecht“ und „Geschlechtsidentität“ übersetzt.



Was heißt nun körperliches Geschlecht? Primäre, sekundäre Geschlechtsmerkmale? Hormone? Chromosomen? Kennen Sie Ihre Chromosomen? XX, XY, XXY, XO... es gibt auch hier mehr als zwei Kombinationen. So können auch cis-Frauen einen hohen Testosteron-Spiegel haben. Macht sie das zu Männern? Manche Personen bleiben dabei, dass sich alle Körper in die beiden Kategorien „Mann“ und „Frau“ pressen lassen – und dass diese Einteilung mit dem Geschlecht dieser Personen gleichzusetzen ist. Einen Penis zu haben macht eine Person zum Mann, Vagina und Vulva bedeuten Frau. Diese Annahmen nennen wir biologistisch. Sie sprechen trans* Personen und inter* Personen das Existenzrecht ab.

Pronomen

Immer mehr Nutzer*innen zeigen in ihren Social Media-Profilen offen, mit welchen „Gender Pronouns“ sie sich identifizieren. Viele möchten damit ihre Zugehörigkeit zur LGBTQI+ zeigen oder diejenigen, die der Community angehören, unterstützen. Mögliche Pronomen(-Kombinationen) sind ► sie | ihr ► er | ihm ► sie | they ► er | they ► they | dey | hen | nin ► – | – (keine Pronomen). Angebracht wäre es, Personen nach ihrem Pronomen zu fragen und diesen dann neben dem Namen zu verwenden.

5. Beschlüsse der Landessynode

Erklärung der Landessynode 1995: „Beide homosexuell und heterosexuell lebende Gemeindeglieder, stehen unter denselben Verheißungen und Geboten Gottes. Jeder Diskriminierung und Demütigung homosexuell lebender Menschen sollte die christliche Gemeinde entgegenreten! ... Uns ist bewusst geworden, dass die Kirche gegenüber homosexuell lebenden Menschen im Verlauf ihrer Geschichte bis in die Gegenwart Schuld auf sich geladen hat ...“



Beschluss 2000: „Gleichgeschlechtliche Paare in verbindlichen Lebensgemeinschaften werden wie alle Gemeindeglieder seelsorglich begleitet. Es kann für diese Paare auch eine gottesdienstliche Begleitung geben. Dabei handelt es sich nicht um eine Amtshandlung ... Die gottesdienstliche Begleitung ist in der liturgischen Gestaltung von der Trauung deutlich zu unterscheiden.“

Beschluss 2016: Beschlossen wurde, „dass eine Trauung auch für Eingetragene Lebenspartnerschaften ermöglicht wird, diese eine Amtshandlung ist und in die Kirchenbücher eingetragen wird.“

Denkschrift von 2013 zum Thema Ehe und Familie. Abkehr von den Vorstellungen der Ehe zwischen Mann und Frau als Schöpfungsordnung, als göttliche Stiftung, als hierarchische Ordnung (Herrschaft des Mannes über die Frau).

Denkschrift von 2014 zum Thema Ehe und Familie: „Gleichgeschlechtliche Partnerschaften sind gleichwertig. Maßstab ist nicht die sexuelle Orientierung, sondern das verlässliche, liebevolle und verantwortliche Miteinander.“

6. Queersensible Ansätze

Die Thesen von Kerstin Söderblom

These 1: Queere Personen gehören zum kirchlichen Leben dazu – genauso wie sie insgesamt zum zivilgesellschaftlichen Leben dazugehören. Sie arbeiten haupt-, neben- und ehrenamtlich in pastoralen Diensten, pädagogischen, caritativen oder diakonischen Einrichtungen oder in den zahlreichen kirchlichen Beratungsstellen. Sie sind ein gleichwertiger Teil des Leibes Christi.

These 2: Zahlreiche religiöse und/oder gläubige LGBTQI+–Menschen haben im Laufe ihres Lebens von kirchlichen Amtspersonen oder christlichen Gruppierungen Ablehnung, Ausgrenzung, Häme, Herablassung oder sogar Gewalt erfahren. Diese spezifisch religiösen Diskriminierungserfahrungen kommen in der Regel zu allgemeinen gesellschaftlichen Diskriminierungserfahrungen hinzu. Es sind spirituelle Gewalterfahrungen.

These 3: LGBTQI+–christliche Menschen sind Subjekte und Expert*innen ihrer Lebensgeschichten.

„Story Telling“

Zum „Story Telling“ gehört respektvolles Zuhören, Ernstnehmen und Wertschätzen des Erzählten. Eigene Konstruktionen, Deutungen und Sichtweisen der Ratsuchenden ernst nehmen. Resonanzräume öffnen und Eindrücke zur Verfügung stellen. Potenziale und Ressourcen herausarbeiten. Um Diskriminierungserfahrungen entgegenreten und Lebensgeschichten einordnen zu können, ist ein Mindestmaß an Wissen über die Situation von queeren Menschen erforderlich.

„Minderheitenstress“

Das Modell nach Ilan H. Meyer besagt, dass Minderheiten und Angehörige von stigmatisierten Gruppen vermehrten Stressoren aufgrund ihrer Minderheitenposition ausgesetzt sind. Dieser Stress kann körperlich, emotional, spirituell sein und einer, der viele ein Leben lang quält. Gewisse Stress- und Angstzustände können sich somit chronifizieren und die Lebensqualität der Betroffenen enorm einschränken. Er kann zu toxischem Selbsthass und/oder zu verinnerlichter Homofeindlichkeit/Transfeindlichkeit oder Homophobie/Transphobie bis hin zu Depressionen führen.

Diskriminierungserfahrungen

- körperlich: physische Gewalt(androhung)
- Bodyshaming: Aussehen ist nicht männlich / weiblich genug
- Anpassungsdruck im Hinblick auf Ausstrahlung, Frisur, Make-up, Rasur, Kleidung ...
- seelisch/emotional: Abwertung von gleichgeschlechtlichen Verliebtseinsgefühlen und gleichgeschlechtlicher Sexualität, Anpassungsdruck im Hinblick auf geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen und Verhalten
- spirituell: Gleichgeschlechtliche Liebe und Sexualität seien nicht gottgewollt und sündig, Androhung von Hölle und Verdammnis, Druck zu Geständnis und Beichte

Solche Diskriminierungserfahrungen können eine selbstbewusste Entwicklung in Schule, Ausbildung und Studium gefährden: Leistungen werden beeinträchtigt, Abschlüsse fallen schlechter aus. Zudem führen Herausforderungen rund um Coming-out und Transitionen zu Stress und Verunsicherungen. Dazu kommt, dass die sexuelle Orientierung, trans*- und nichtbinäre Geschlechtsidentität oft „Karriere-Stopper“ sind.



7. Konsequenzen für eine queersensible Seelsorge

Seelsorger*innen

Queersensible Seelsorger*innen achten darauf,

- ▶ dass die Geschlechtsidentität von Seelsorgesuchenden nicht zwangsläufig weiblich oder männlich ist. Sie signalisieren Sensibilität dafür und fragen im Zweifel nach, welches Pronomen verwendet werden soll.
- ▶ dass die sexuelle Orientierung bei Seelsorgesuchenden nicht zwangsläufig heterosexuell ist.
- ▶ eigene Vorurteile und Vorbehalte gegenüber queeren Menschen zu reflektieren sowie eine eigene Haltung zu queeren Themen zu finden.
- ▶ zuzuhören, sich Zeit zu nehmen, sichere Räume zu schaffen, empathisch und wertschätzend zu sein.
- ▶ queere Seelsorgesuchende als Expert*innen ihrer Lebensgeschichte und ihrer Potenziale anzusehen und ernst zu nehmen.
- ▶ dass queere Menschen Minderheitenstress und (spirituelle) Gewalt erlebt haben können und davon womöglich schwer traumatisiert sind.
- ▶ Grenzen der Seelsorge im Blick zu haben und Personen gegebenenfalls an Fachleute, queersensible Netzwerke und Beratungseinrichtungen weiterzuvermitteln.
- ▶ Schulungen für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende anzubieten, auch mit dem Ziel, Unsicherheiten und Berührungsängste abzubauen.

Themen

Themen einer queersensiblen Beratung/Seelsorge sind allgemein:

- ▶ Coming-out
- ▶ sexuelle und geschlechtliche Identität
- ▶ Selbstfindung, Selbstbild, Körperempfinden
- ▶ Begleitung von Transitionen
- ▶ Kinderwunsch und Regenbogenfamilien
- ▶ Probleme im sozialen Umfeld (Eltern, Schule, Freundeskreis, Arbeits- und Ausbildungsplatz)
- ▶ Diskriminierung, Mobbing, Gewalt
- ▶ Lebenskrisen
- ▶ LGBTQI+ im Alter
- ▶ Liebe, Sexualität, Paar- und Beziehungskonflikte



Räume

Als „Safe(r) Spaces“ werden Räume und Räumlichkeiten bezeichnet, in die sich Menschen zurückziehen können, die sich verletztlich oder diskriminiert fühlen. In einem „Safe(r) Space“ geht es darum, ein gastfreundliches und sicheres Umfeld zu schaffen und einen respektvollen Umgang zu pflegen. Wenn eine Person einen „Safe(r) Space“ betritt, soll sie sich sicher fühlen können, nicht diskriminiert, beleidigt oder belästigt zu werden. Dieses Empfinden ist individuell. Es lohnt sich, einen Raum mit der Gruppe gemeinsam zu gestalten.

Begegnungsräume

- ▶ Queerfreundliche Willkommenszeichen (Regenbogenflaggen, Regenbogenplakate)
- ▶ Queerfreundlicher Auftritt in den sozialen Medien (#allarewelcome #queer #queerfaith)
- ▶ Barrierefreie und geschlossene Räume. Keine durchsichtigen Türen
- ▶ Gastfreundliches Ambiente
- ▶ Sicheres Umfeld, sichere Sprachräume (Einzel- und Gruppengespräche)

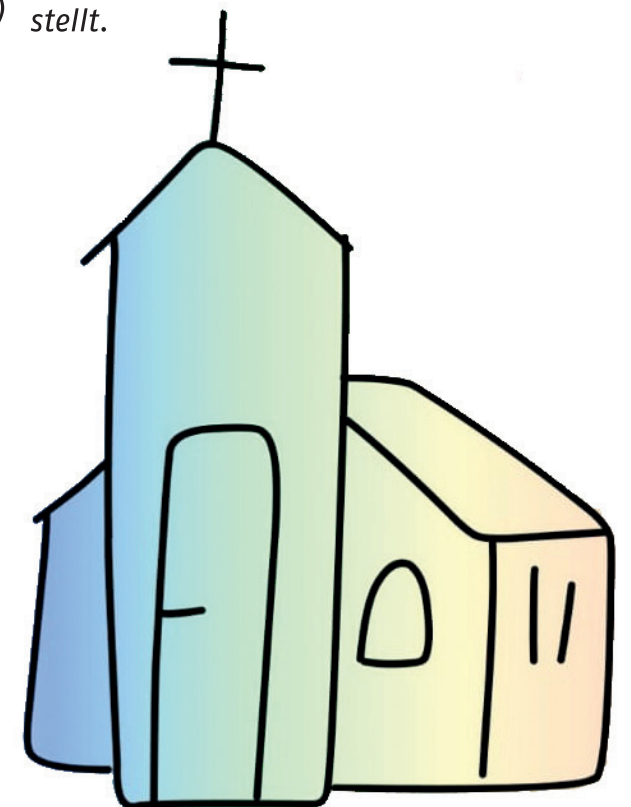
Für alle gilt:

- ▶ Keine abwertenden oder beleidigenden Aussagen über die Hautfarbe einer Person, über die Sprache/den Akzent/den Dialekt einer Person, über den Körper und die Körperform einer Person, über das Alter einer Person, über die Geschlechtsidentität einer Person, über die sexuelle Orientierung einer Person, über körperliche oder geistige Einschränkungen einer Person, über religiöse Überzeugungen einer Person.
- ▶ Queere Menschen werden als Ebenbilder Gottes angesehen, wie alle anderen auch.
- ▶ Ihre Würde und ihre Einmaligkeit wird respektiert und nicht manipuliert.

8. Weitere Aspekte für die kirchliche Praxis

- ▶ Queere Liturgien: Coming-out und Transition/Namensfest mit Segen begleiten
- ▶ Queersensible Gottesdienste
- ▶ Angebote von Ritualen/Segensfeiern/Trauungen im kirchlichen Kontext
- ▶ Beratung hinsichtlich der biblischen „Totschlagtexte“
- ▶ Diskriminierung, Mobbing, spirituelle Gewalterfahrung im kirchlichen Kontext wahrnehmen und dem entgegenwirken
- ▶ Probleme im Kontext von Kirche als Arbeitgeberin bedenken
- ▶ Awarenesskonzepte für kirchliche Veranstaltungen
- ▶ Hinweise auf weitere Beratungs- und Therapiemöglichkeiten sowie auf Selbsthilfegruppen kennen

Was ist Awareness? Awareness ist ein Konzept, das sich gegen jede Form von Grenzverletzung, Gewalt und Diskriminierung durch ableistische, antisemitische oder queerfeindliche, rassistische, sexistische und vergleichbare Handlungen und Haltungen stellt, diese nicht toleriert, sondern Partei ergreift für betroffene Personen und sich auf ihre Seite stellt.



9. Weiterführende Literatur

Benkel, Franziska: Die Geschichte der Frauenhäuser in Deutschland. Orlanda Verlag 2021.

Barker, Meg-John; Scheele, Jules: Gender – Eine illustrierte Einführung. Unrast Verlag 2021.

Crenshaw, Dr. Kimberlé: „Demarginalizing the Intersection of Race and Sex“ 1989. https://scholarship.law.columbia.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=4013&context=faculty_scholarship (abgerufen 6. 3. 24).

Evangelische Frauen in Deutschland: Zum Recht auf Selbstbestimmung transgeschlechtlicher Menschen. Positionierung der Evangelischen Frauen in Deutschland e. V. zum Transsexuellengesetz 2022.

Köller, Kathrin; Schautz, Irmela: Queer gestreift – Alles über LGBTQIA+. Carl Hanser Verlag 2022.

Kurt, Şeyda: Radikale Zärtlichkeit. Warum Liebe politisch ist. Verlag Harper Collins 2021.

Prinz, David: Der Stress der Minderheiten. <https://queernations.de/queer-lecture-ilan-h-meyer-rueckblick> (abgerufen 21. 2. 24).

Söderblom, Kerstin: Queersensible Seelsorge. Vandenhoeck & Ruprecht 2023.

Vaid-Menon, Alok: Mehr als binär. Katalyst Verlag 2022.



Eine kleine Auswahl an geschlechtergerechten liturgischen Texten finden Sie hier: <https://www.ekbo.de/service/gottesdienst-geschlechtergerecht.html>

10. „Geschlechtliche Vielfalt“ (EKD)

Wir möchten Sie auf die von der EKD im letzten Jahr (2023) organisierte Reihe zum Thema „Geschlechtliche Vielfalt“ hinweisen. Themenschwerpunkt war u. a. die Frage: Was bedeutet ein sensibler Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt im Gemeindealltag, in der Seelsorge, in der Jugendarbeit und in anderen kirchlichen Handlungsfeldern? **Die folgenden Vorträge sind im Netz einsehbar unter:** <https://ekd-veranstaltungen.de/veranstaltungsreihe-zu-geschlechtlicher-vielfalt/materialien> (abgerufen 10. 02. 24).

Präsentation trans*, inter*, nicht-binär... Eine Begriffserklärung zum Einstieg

Impuls vom Deutschen Frauenrat zum Selbstbestimmungsgesetz

Input Prof. Dr. Ulrike Lembke: Worum geht es? Das geplante Selbstbestimmungsgesetz

Input Dr. Kerstin Söderblom: Geschlechtliche Vielfalt – Ein Thema der Kirche!

Workshopbericht: Queere Kirche Köln: Erfahrungen und Einblicke, Tim Lahr

Queersensible Jugendverbandsarbeit, Nils-Felix Finke

Gottesdienst für alle – queersensibel feiern, Sonja Thomaier

Workshopbericht: Einführung in eine queersensible Seelsorge

Workshopbericht: Gottesdienst für alle

Kirche für alle, Klaus-Peter Lüdke

Von der Einladung bis zur Verabschiedung: Veranstaltungen queerinklusiv planen und durchführen, Dr. Silke Obenauer/Raphaela Soden

Einfallstor für rechtes Denken – Auseinandersetzung mit queerfeindlichen Positionen, Peter Eremia

Queersensible Sprach- und Schreibwerkstatt für Gemeindebriefe, Homepage, Gottesdienst ..., Jona Lomott

Workshopbericht: Queersensible Sprach- und Schreibwerkstatt

„Aber in der Bibel steht doch ...“ Wie umgehen mit theologischen Vorbehalten gegen geschlechtliche Vielfalt? Ruth Heß

Workshopbericht: Bewusst gegen Diskriminierung – Awarenesskonzepte für kirchliche Veranstaltungen

Queersensible Jugendarbeit – was heißt das konkret? Patrick Wolf

L G B T Q - A N P +

IMPRESSUM

Herausgabe

Synodaler Fachausschuss für Frauenfragen
des Evangelischen Kirchenkreises Bad Godesberg-Voreifel

Verantwortlich

Sabine Cornelissen
Frauenbeauftragte Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel
Haus der Kirche Bonn
Adenauerallee 37
53113 Bonn
sabine.cornelissen@ekir.de

Illustrationen: Lena Cornelissen

Grafik und Layout: Cynthia Rühmekorf

Auflage: 1500